

## Der Heilige Ludgerus und Emsbüren

Ludgerus (Liudger) wird 742 in der Nähe von Utrecht geboren. Er entstammt einem friesischen Adelsgeschlecht, das schon das Christentum angenommen hat und dem Frankenreich, dem Reich Karls des Großen, zu Diensten ist. Seine Eltern, Thiagrim und Liafburg geben ihn mit seinem jüngeren Bruder Hildegrim schon im Kindesalter in das Kloster in Utrecht. Dort ist Gregor Abt und Leiter des Martinsstifts und der Utrechter Mission. Liudger erhält in Utrecht eine schulische Bildung mit den Inhalten der sieben freien Künste: Grammatik (sprachliche literarische Bildung, in der Kirchensprache Latein), Rhetorik (Kunst der öffentlichen Rede), Dialektik (logisches Denken), Musik (Lehre von den Tönen, besonders für die Liturgie), Arithmetik (das System der Zahlen), Geometrie (System der räumlichen Gestalten), Astronomie (Wissen vom Lauf der himmlischen Gestirne). Schulische Bildung ist damals Unterweisung einzelner Schüler durch den Lehrer. Sie findet in einem Kloster in enger Verbindung mit der Arbeit im Skriptorium (Schreibwerkstatt) und in der Bibliothek statt. Liudger entwickelt eine enge geistige Beziehung zu Gregor. Dieser begeistert ihn dafür, auf ein standesgemäßes Herrenleben zu verzichten und als Wandermissionar in der Tradition des Bonifatius (675 – 754) für die Verbreitung des Christentums tätig zu sein. Liudger begegnet Bonifatius noch kurz vor dessen Märtyrertod in Dokkum (754) in Utrecht.

Das Christentum bietet eine neue Lebenswelt an. Die Stammesgesellschaft der Sachsen beinhaltet die Abhängigkeit vom Stammesältesten und bietet kaum persönliche Lebensalternativen. Die Götter der Sachsen sind unsterbliche Menschen, die im Jenseits alle Probleme der menschlichen Welt weiter führen. Der christliche Gott ist gemäß der prophetischen Botschaft im Alten Testament und der Botschaft der Evangelien Schöpfer der Welt, aber von ihr unabhängig, transzendent. Er verkündet durch Christus ein Leben in der Wechselwirkung von Glaube, Hoffnung und Liebe. Die Auferweckung Christi verkündet ein ewiges Leben in Frieden. Es geht es auch um die Versöhnung irdischer Verhältnisse und Schicksale durch die Gnade Gottes.

Luidger will für diese christliche Gesellschaft in die Fremde gehen, will draußen leben und missionieren. Es gibt von Utrecht aus enge Verbindungen zum Kloster im nordhumbrischen York (England). In York wirkt Alkuin, einer der größten Gelehrten seiner Zeit. Alkuin ist unter Karl dem Großen (742 – 814) auch der Förderer der Schriftkultur in den kirchlichen Zentren. Für die Bildungsreform Karls sind Schulen, Bibliotheken, Skriptorien für die Organisation im Reich und für die christliche Glaubenspraxis, besonders für die Liturgie, bedeutsam.

Von 767 – 772 geht Luidger zum Studium nach York. Dort wird er von Alkuin besonders gefördert. Luidger wird in York 767 zum Diakon geweiht. Nach damaligen Verhältnissen muss Luidger nicht Mönch werden, um zu missionieren. Er bleibt in enger Verbindung zu verschiedenen Klostersgemeinschaften priesterlicher Missionar (Kanoniker). Nach seiner Rückkehr nach Utrecht erhält Luidger 776 seinen ersten Missionsauftrag in Deventer. 777 wird Luidger in Köln zum Priester geweiht. Den zweiten Missionsauftrag erhält Luidger in Dokkum, Friesland. Gleichzeitig verbringt er als Lehrer jeweils einige Monate im Jahr in Utrecht.

Die Friesen sind germanische Stämme an der Nordsee im heutigen Holland und Norddeutschland. Die Sachsen sind germanische Stämme westlich der Elbe bis zur Ems und zu den Mittelgebirgen.

Ihr Name ist abgeleitet von dem Gott *Saxnot* oder von der Waffe *Sachs*, ein einschneidiges Kurzschwert. Sie haben Handelsbeziehungen zu den östlichen Gebieten des Frankenreichs. Es kommt aber auch immer wieder zu Raubzügen und kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Völkern im Reich Karls. So entstehen die sogenannten Sachsenkriege (bis 785). Auf Grund der Sachsenaufstände zieht sich Luidger aus der Mission in Friesland zurück. Von 784 – 787 pilgert er mit seinem Bruder Hildigrim nach Rom und Monte Cassino. Monte Cassino ist das Stiftungskloster des Hl. Benedikt von Nursia (480 – 547), des Benediktinerordens. Luidger vertieft sich in das Ideal des Benediktinerordens, *bete und arbeite*. Die benediktinische Regel, dass ein Mönch an einem Klosterort bleiben muss, will Luidger nicht annehmen. So wird er auch nicht Benediktiner. Luidger kehrt jetzt in seine Heimat zurück. Ein Angebot, Bischof in Trier zu werden, lehnt er ab. Karl der Große schickt ihn wieder nach Friesland, wo er von 787 – 792 die Mission zwischen Ems und Lauwers übernimmt.

Während des letzten Sachsenaufstandes schreibt er in Utrecht die Vita seines verehrten Lehrers Gregor. Zuletzt weist ihm Karl das Münsterland zur Gründung von kirchlichen Zentren an. Dazu gehören jeweils ein Richthof (Verwaltungszentrum) und eine Kirche. Der Hauptort des Münsterlandes ist Mimigernaford (Münster). Hier errichtet Luidger von 793 an ein Kloster. Als adeliger Priester und besonders beauftragter Missionar, auch als Mitglied einer Familie im Dienst des Karolingischen Reiches (Luidgeriden) errichtet er seit 799 das Eigenkloster in (Essen) Werden. Aus dem weiträumigen Bistum Köln entwickeln sich neue Bistümer. 805 bestellt Karl Liudger zum ersten Bischof des neuen Bistums Münster. In Köln erhält er die Bischofsweihe. Am 26. März 809 stirbt Liudger in Billerbeck bei Münster und wird am 26. April in Werden beigesetzt. Luidger wird 875 von Papst Johannes VIII. heilig gesprochen.

Der Heilige Liudger wird zumeist als Bischof mit Mitra und Stab in Predigerhaltung dargestellt. Um ihn herum zeigen sich Wildgänse. Es heißt der Sage nach, Liudger habe wundersamer Weise Wildgänse vertrieben, die die Saaten abweideten. Der Kirchenhistoriker Arnold Angenendt meint, die bäuerliche Welt habe den karolingischen Bildungsbischof zu sehr vereinfacht. Er möchte die Bedeutung Liudgers in der Zeit Karls des Großen wieder wach rufen. Die christliche Mission bedeutet in der germanischen Welt einen Kulturbruch. Der Gott der Christen braucht keine reichen Gaben in den Gräbern der Toten, die damit dem Gemeinbesitz verloren gehen. Das Erbe bleibt den Christen erhalten. Es wird auch zu Almosen für die Armen oder zur Stiftung für die Allgemeinheit. Die christliche Mission verändert die Stellung der Frau. Es entsteht die gattenzentrierte Ehe anstatt der Stammesfamilie väterlicher Abstammung. Neugeborene Kinder stehen jetzt unter dem Schutz eines Gotteskindes durch die Taufe. Die Christianisierung ist ein lang dauernder Prozess. Luidger ist mit Alkuin gegen die Zwangsmissionierung. Die Kultur der Germanen vermischt sich mit der christlichen Kultur, bleibt aber in vielfältiger Form auch als germanisches Erbe erhalten.

Utrecht wird für Liudger zur Schule der Internationalität. Im Frankenreich, in seiner Ausdehnung vom Mittelmeerraum bis nach England, entsteht die Idee der Kirchen aus verschiedenen Völkern. Das Christentum wird das einigende Band unterschiedlicher herrschaftlicher Interessen und Kulturen. Dies erfordert ein Kirchenzentrum, das päpstliche Rom. Es entsteht die doppelte Führung, das Papsttum und das Kaisertum. Karl der Große wird 800 in Aachen zum Kaiser gekrönt. Das christliche Abendland, damals Westeuropa, ist entstanden. Es gibt darin vielförmige Königreiche und multikulturelle Traditionen. Liudger hat mit seinem Wirken Anteil an dieser noch für heute bedeutsamen Entwicklung. In Aachen wird jährlich für europäische Verdienste der Karlspreis verliehen. Entsprechend seinem Wirken wäre Liudger heute ein Entwicklungshelfer in einer Zeit neuer Aufgaben des Christentums in der globalen Welt und in der Welt des kosmischen Zeitalters. Weißt du, wo der Himmel ist?

Das Leben und Wirken des Heiligen Liudger hat eine direkte Beziehung zum Andreaspatrozinium in Emsbüren, wie Christine Hermanns (Andreaspatrozinium und Andreasverehrung in Emsbüren, 1998) geschichtlich darstellt. Der Kirchenvater und Papst Gregor I. (540 – 604) gründet in seiner Vaterstadt Rom ein Andreaskloster. Um 596 schickt er eine stattliche Anzahl seiner Mönche zur Missionierung der Angelsachsen nach England. In York gründen sie eine Missionszentrale. Diese Mönche bringen die Andreasverehrung nach England und Schottland. 80 Jahre später pilgert 678 der Bischof von York, Wilfried, über Friesland nach Rom und trifft den Entschluss zur Friesenmission. Zu den Glaubensboten der Friesenmission gehört dann später auch Winfried / Bonifatius. Auf diesem geschichtlichen Weg kommt mit Liudger das Andreaspatronat nach Emsbüren.

Der Name *Andreas* ist griechischer Herkunft. Die Wortteile *ana* (hinauf) und *tropos* (Kehrung) bedeuten zum Himmel und zum Göttlichen gekehrt oder der zu Gott aufschaut. Eine andere Deutung ist mannhaft, mutig, schön. Schönheit ist hier nicht Ausdruck des guten Aussehens. Sie bedeutet Gelehrsamkeit. Das Mutige ist auf das Martyrium bezogen. Diese Bedeutungen begleiten die Darstellungen des Apostels in den Bildwerken. Andreas ist der Prediger des Evangeliums. Im Vergleich zu Petrus ist Andreas das Vorbild einer bedenkenden, betrachtenden Lebensweise, der *Vita complementativa*.

Petrus und Andreas verkörpern die sich ergänzenden Weisen des Lebens, der Vita aktiva (stürmisches Leben) und der Vita complementativa. Andreas ist der Bruder des Petrus. Er ist sogar der Erstberufene. Die Andreasstatue aus Holz in der St. Andreaskirche von Ludwig Nolde aus Osnabrück (1950) zeigt den hier dargestellten Andreas besonders eindrucksvoll.

Andreas ist auch der Prediger einer Frömmigkeit des Kreuzes: Sei begrüßt, Kreuz. Du stehst in der Welt, um das Unbeständige zu festigen und ragst in den Himmel, um das Wort, den Gottmenschen darzustellen. Du erstreckst dich zur Rechten und zur Linken, um die furchterregende feindliche Nacht zu besiegen und die Welt zu sammeln. Du wurdest in die Erde gerammt, um die Dinge auf der Erde, unter der Erde und im Himmel zu verbinden. - Dies ist das Kreuz als christlicher Lebensbaum und als Weltenbaum in der Romanik. Es ist noch nicht das Passionskreuz des Mittelalters.

Das Martyrium des Apostels Andreas geht auf die apokryphen Apostelakten (10.Jh.) zurück. Die im Lauf der Jahrhunderte entstandenen Andreaslegenden machen keine Aussage über die Form des Kreuzes, an dem Andreas das Martyrium erlitt. Das Andreaskreuz als schräggestelltes Kreuz ist ein im 14. Jh. aufkommendes Symbol. Das schräggestellte Kreuz in der Form des X bedeutet eine Ausdrucksform des antiken Menschenbildes, des Homo circularis. Wenn Arme und Beine ausgebreitet sind, entsteht das Sinnbild der Aktivität und der Bewegung. Auch das Rad wird symbolisiert. Das X (Chi) ist als griechischer Buchstabe das Monogramm Christi. In Emsbüren hat der Künstler Ernst Suberg Andreas in diesem Sinne dargestellt (1971). Auf dem Orgelprospekt steht Andreas in der Mitte der vier Kirchenväter. Der Kirchenvater Gregor steht rechts neben Andreas. Zu Füßen Gregors erkennt man einen schreibenden Mönch. In der Hand trägt Gregor einen Kompass, dessen Nadel nach Norden zeigt. Es geht um die Mission der Angelsachsen. Es geht hier auch darum, wie Andreas nach Emsbüren kam.

Der Wirkungsraum des Apostels Andreas ist das vorderasiatische und griechische Gebiet. Die orthodoxen Kirchen bevorzugen den Apostel Andreas als Erstberufenen vor dem Apostel Petrus. Was Petrus für Rom und das Papsttum ist, ist Andreas für Byzanz / Konstantinopel (Istanbul) und die Gemeinschaft der orthodoxen Kirchen. Andreas und Petrus stehen zeichenhaft für eine neue Verbundenheit der Kirchen von Ost und West.

Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras haben in einem Briefwechsel den Dialog der Liebe eröffnet (1964 – 1967). Seit dieser Zeit sehen sich die Ostkirche und die Westkirche als Schwesterkirchen. Andreas ist in diesem Sinne Apostel der Ökumene. Die frühen Quellen über das Leben des Apostels Andreas berichten von seiner Mission in der griechischen Stadt Patras (Peloponnes). Die Reliquien des Heiligen Andreas ruhen zunächst seit den Tagen des Kaisers Konstantin in der Apostelkirche in Konstantinopel. Im Jahr 1204 wird beim 4. Kreuzzug Konstantinopel von Christen eingenommen. In der Folge werden im Jahr 1208 die Gebeine des Hl. Andreas von Kaufleuten der damals sehr mächtigen süditalienischen See- und Handelsstadt Amalfi (Golf von Sorrent) dorthin gebracht. Bis auf den heutigen Tag werden sie im Dom von Amalfi verehrt. Das Haupt des Apostels hat allerdings ein anderes Schicksal. Es kommt der Überlieferung nach zunächst aus Konstantinopel wieder nach Patras. Als 1453 Konstantinopel den Türken erliegt, gelangt das Haupt des Andreas (1462) nach Rom. Die Trennung zwischen der Ostkirche, den orthodoxen Kirchen, und der römischen Kirche geschieht 1054. Nach ökumenischen Bemühungen zwischen den orthodoxen Kirchen und der römischen Kirche seit Beginn des 2. Vatikanischen Konzils gibt es als Zeichen der Versöhnung Verhandlungen zur Rückgabe des Andreashauptes an die Kirche in Patras. Am 23. September 1964 übergibt Papst Paul VI. das Haupt des Heiligen Andreas an die Delegation, die es unter der Leitung von Kardinal Bea nach Patras zurückbringen soll. Es ist das gleiche Reliquiar, das im Jahr 1462 nach Rom gebracht wurde. Am 26. September 1964 feiert die Stadt Patras mit einem großen Volksfest die Heimkehr dieser Andreasreliquie.

Der Kirchenhistoriker Arnold Angenendt schreibt schon vor langer Zeit, dass es für 819 und eine Kirche in Emsbüren nur eine unechte Urkunde gibt, die darüber berichtet, dass Luidger den Hof Emsbüren erworben habe und dort eine erste Kirche entstand. Als Urfparreien gelten aus der Zeit Luidgers als Bischof: Billerbeck, Coesfeld, Ahlen, Emsbüren und das ostfriesische Leer.

Bei Christine Hermanns heißt es: König Karl beauftragte Luidger mit dem Aufbau kirchlicher Strukturen im westlichen Sachsen, zu dem in dieser Zeit der Raum Münster und das Emsland gehörte. Dadurch wurden in den folgenden Jahren bis zu seinem Tode (809) Visitationsreisen zwischen Münster und den friesischen Gauen notwendig. In diesen Jahren könnte Luidger jenen Hof in Emsbüren als Rastplatz erworben haben, von dem die Überlieferung berichtet. Der eigene Grund und Boden hätte ihm dann die Möglichkeit zum Kirchbau gegeben. Eine Schenkungsurkunde für den genannten Hof ist nicht erhalten. Darum lässt sich wie bei vielen Gründungen, die Luidger zugeschrieben werden, auch in Emsbüren nicht mit Sicherheit nachweisen, dass die Pfarrgemeinde zu Emsbüren von Luidger gegründet wurde.

Im Jahr 1994 haben die politische Gemeinde Emsbüren und die Pfarrgemeinde das Jubiläum 1175 Jahre Emsbüren gefeiert und mit einem historischen Buch *Saxlinga – Kirchspiel – Gemeinde / 1175 Jahre Emsbüren* gewürdigt. Die Kirchenhistoriker, so auch Arnold Angenendt haben schon vor längerer Zeit die dem Jubiläum zugrunde liegende Urkunde für unecht erklärt. Sie wird nun 2015 ausdrücklich als Fälschung historisch dargestellt. Das Ergebnis: Der Ort Emsbüren, Buren, ist erst 1151 urkundlich belegt. Die Kirche in Emsbüren ist erst für das Jahr 1181 historisch nachgewiesen. Für das Andreas-Patrozinium gelten erstmals Schriftquellen aus der Zeit um 1500.

### ***Was bedeuten nun diese historischen Daten für ein angedachtes Jubiläumsjahr 2019?***

Lebendige Geschichte ist mehr als eine formale historische Zeit. Die Antike kennt ein solches Zeitverständnis noch nicht. In ihr gilt die zyklische Zeit, eine sich wiederholende Zeit von Werden und Vergehen, von Reichen und Königen, von Frieden und Krieg. Das Christentum verändert dieses Zeitverständnis. Der Messias ist gekommen und hat nach seiner Auferweckung die Wiederkehr am Ende der Zeiten verheißen. Es hat sich mit dem Christentum einerseits ein lineares Zeitverständnis herausgebildet. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zielen auf ein apokalyptisches Ende der Zeit, die Wiederkunft des Herrn, die Ewigkeit. Andererseits kennt das Christentum die Ewigkeit als religiöse Gegenwart in der Feier. Die Ideengeschichte des Christentums ist als Kulturgeschichte unabhängig von einem formalen historischen Dokument.

Die Feier des christlichen Glaubens ist der Raum für dieses neue Zeitverständnis. Das Zentrum ist die eucharistische Versammlung. Es geht um die Erinnerung an Leben, Werk, Passion und Auferstehung Jesu Christi. Dabei geht es um Gegenwart und Ewigkeit zugleich. Das Teilen und Mitteilen der christlichen Zeit findet seinen Ausdruck in der Kommunion, im gemeinsamen Empfang von Brot und Wein als wirkmächtige Zeichen des Lebens in der christlichen Gemeinschaft. In kirchlichen Jubiläen geht es deshalb nicht in erster Linie um eine nur formale historische Deklaration. Es geht um die von den Christen in ihrer Zeit gelebte christliche Idee als Verkündigung. Für das Kirchspiel Emsbüren und insbesondere für die St. Andreas Gemeinde geht es dann 2019 um eine feiernde Kommunikation der oben dargestellten Zeitgeschichte seit Andreas und Ludgerus und mit Andreas und Ludgerus.

Die Pfarrei St. Andreas Emsbüren gehört bis 1824 zum Bistum Münster. Das Hochstift Münster reicht damals im Norden bis nach Rheine. Weiter im Norden liegt das Niederstift Münster, das in etwa die früheren Altkreise Meppen, Aschendorf und die südoldenburgischen Kreise Vechta und Cloppenburg umfasst. Zwischen diesen beiden Bereichen gibt es die Gebietsbrücke entlang der Ems zwischen Rheine und Meppen. In diesem Gebiet befindet sich Emsbüren. Die Zuordnung zum Bistum Osnabrück seit 1824 hängt zusammen mit Gebietsveränderungen im Königreich Hannover seit 1815. Die Neugliederung des Bistums Osnabrück in den Verhandlungen mit dem Königreich Hannover wird abgeschlossen mit der Bulle *Impensa Romanorum Pontificum* (Die Mühe der römischen Päpste) von Papst Leo XII. Die Pfarrei St. Andreas Emsbüren zählt laut Arnold Angenendt zu den vermuteten Ursparreien aus der Zeit des ersten Bischofs von Münster, Ludgerus. Unabhängig von Urkunden ist dies ein Grund, die Christentumsgeschichte mit Ludgerus in Emsbüren bei den verschiedenen Anlässen zu bedenken und zu feiern. Die lebendige Ludgerustradition in etwa der letzten hundert Jahre ist in Verbindung mit der Andreastradition auf der Bildseite beziehungsreich dargestellt.